baccara
EXKLUSIV

CORA

4/10

Stürmische Herzen

Maureen Child
DEIN SINNLICHSTES VERSPRECHEN

Christie Clark
JEDEN TAG EIN BISSCHEN MEHR

Lois Greiman
MIT DIR EIN LEBEN LANG

Maureen Child, Christie Clark, Lois Greiman

BACCARA EXKLUSIV, BAND 67

IMPRESSUM

BACCARA EXKLUSIV erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1

Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-27013

© by Maureen Child
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Christie Craig
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 1996 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Lois GreimanLois Greiman
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 1999 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Fotos: Harlequin Books S.A.

© by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA EXKLUSIV, Band 67 - 2010

Veröffentlicht im ePub Format im 02/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86295-636-4

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.
CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

MAUREEN CHILD

Dein sinnlichstes Versprechen

Rancher Mike kann es kaum fassen. Nora ist noch Jungfrau, und er soll sie in die körperliche Liebe einweisen. Zwar ist die schöne Konditorin mit ihren langen Beinen und dem süßen Po ein noch sinnlicheres Versprechen als ihre Zimtschnecken. Dennoch will er nicht ihr erster Mann sein. Denkt er. Bis Nora einen anderen bittet und ihn die Eifersucht quält ...

CHRISTIE CLARK

Jeden Tag ein bisschen mehr

Abends steht sie in einem Hauch von Nichts auf der Bühne und heizt den Männern mit ihrer samtigen Stimme ein. Dieser Frau soll ich meine Tochter anvertrauen? Niemals!, empört sich der Unternehmer Carl Tannon. Es sei denn, die Sängerin Kirby ist bereit, eine Weile mit ihm zu leben und ihm die Chance zu geben, sie jeden Tag ein bisschen besser kennen zu lernen ...

LOIS GREIMAN

Mit dir ein Leben lang

Hannah Nelson ist im noblen Aspen aufgewachsen. Doch nach einer Autopanne soll sie auf einer einfachen Ranch übernachten! Nein danke, denkt Hannah – bis der sexy Besitzer sie anlächelt wie Robert Redford. Und dazu so ansieht, dass ihr ganz heiß wird. So heiß, dass sie wünscht, nicht nur einmal, sondern ein Leben lang bei diesem Mann zu übernachten ...

Maureen Child

Dein sinnlichstes Versprechen

1. KAPITEL

Nora Bailey konnte sich Besseres vorstellen, als die einzige Jungfrau weit und breit zu sein.

Aber sie würde das bald ändern, und wenn es das Letzte war, was sie je tat. Sie war zu allem entschlossen. Die Frage war nur, welcher Mann sollte sie aus diesem unerwünschten Zustand befreien? Die Auswahl in ihrer kleinen Stadt ließ eher zu wünschen übrig.

Nora sah aus dem Fenster ihrer Bäckerei und beobachtete die Bürger von Tesoro, die den schönen Frühlingsmorgen genossen. Mit prüfendem Blick betrachtete sie ausnahmslos die Männer, die die belebte, enge Hauptstraße entlanggingen.

Zuerst sah sie Dewy Fontaine, vermutlich kaum einen Tag jünger als neunzig, der gerade die Apotheke gegenüber betreten wollte. Er blieb kurz stehen, um Dixon Hill zu begrüßen, den stolzen Vater von sechs Kindern und zum dritten Mal verheiratet. Nora schauderte es.

Trevor Church raste auf seinem Skateboard vorbei. Niedlich, aber schließlich erst achtzehn Jahre alt, Himmel noch mal! Der Junge vollführte eine geschickte Drehung, als er die Ecke nahm und verschwand. Nein, so verzweifelt war sie denn doch noch nicht.

Harrison De Long, sechzig und immer ein bisschen zu lebhaft, blieb stehen, um Bekannte zu begrüßen und Babys zu küssen. Er hatte sich schon wieder als Bürgermeister zur Wahl gestellt, und wer vertraute schon einem Politiker?

Mike Fallon. Nora seufzte sehnsüchtig. Nein, er kam leider nicht infrage. Aber sie zögerte. Ihr Blick verweilte einen Moment auf ihm, während er die Straße zur Eisdiele hinunterschlenderte. Er war hochgewachsen und trug eine verwaschene Jeans und ein kurzärmeliges dunkelrotes

Hemd. Seine Stiefel waren abgetragen, sein Haar war zerzaust von der leichten Brise, und Nora wusste, ohne es von ihrem Standort genau sehen zu können, dass seine grünen Augen ernst und wachsam in die Welt blickten. Mike vertraute nur einem einzigen weiblichen Wesen, und das war seine fünfjährige Tochter Emily. In diesem Augenblick lief das kleine Mädchen zu seinem Vater und packte seine Hand mit beiden Händen. Mike sah sie an und schenkte ihr sein seltenes, aber atemberaubendes Lächeln.

Wirklich zu schade, dass Mike nicht infrage kam.

„Ist das nicht wieder typisch?“, murmelte sie vor sich hin. „Endlich bin ich so weit, den entscheidenden Schritt zu tun, und es gibt keinen geeigneten Kandidaten, der dafür infrage kommt.“

Als sie noch zur Schule ging, hatte sie beschlossen, bis zu ihrer Heirat Jungfrau zu bleiben. Damals schien es eigentlich ein recht intelligenter Gedanke zu sein, aber sie hatte nicht damit gerechnet, dass sie mit achtundzwanzig Jahren immer noch Jungfrau sein würde.

Sie hatte angenommen, dass sie nach dem College den Richtigen finden, heiraten und Kinder bekommen würde. Ganz schön altmodisch, das gab sie gern zu, aber immerhin war sie in Tesoro geboren und aufgewachsen, einer winzigen Küstenstadt in Kalifornien, wo die Leute immer noch selbst gebackene Kuchen versteigerten, um Geld für die Schule zu sammeln. Wo die Nachbarn sich umeinander kümmerten und fast keiner jemals die Haustür abschloss. Und wo es leider schwieriger war, einen unverheirateten Mann zu finden als einen kalorienfreien Schokoladenkuchen.

Seit ihrem College-Abschluss waren elf Jahre vergangen, und Nora war immer noch so unberührt wie frisch gefallener Schnee. Die Sache mit dem Zölibat hatte ihren Glanz schon längst eingebüßt. Noras jüngere Schwestern waren beide verheiratet und hatten je ein Baby. Sie hatte versucht,

geduldig zu sein, und sich immer wieder gesagt, dass der Richtige schon irgendwann auftauchen würde. Aber wenn sie ehrlich sein wollte, fing sie in letzter Zeit an, ernsthaft daran zu zweifeln. Sie gehörte nun mal nicht zu den Frauen, nach denen die Männer sich umdrehten. Nichts an ihr war auffallend oder gar aufregend.

Ihre Schwestern waren zierlich und hübsch. Nora war hochgewachsen, freimütiger als gut für sie war, und zu allem Überfluss ziemlich dickköpfig. Zum Flirten hatte sie nicht das geringste Talent, weil sie zu ehrlich war, um neckische Spielchen zu spielen. Außerdem arbeitete sie zu hart daran, ihr Geschäft aufzubauen, um ihre Zeit in Bars und Tanzclubs verbringen zu können.

Aber den Anstoß zu ihrem Entschluss, dem Jungfrauendasein ein für alle Mal ein Ende zu bereiten, hatte jemand gegeben, der erst gestern in Noras Bäckerei geschlendert war. Becky Sloane würde bald heiraten. Das Kind, für das Nora vor, wie es schien, einer kleinen Ewigkeit den Babysitter gespielt hatte, war hereingekommen, um ihre Hochzeitstorte zu bestellen – eine vierstöckige Torte aus weißer Schokolade mit rosafarbenen und gelben Marzipanrosen. Becky, oder vielmehr deren Mutter, scheute keine Kosten. Mit ihren neunzehn Jahren war Becky schon bei ihrer zweiten Verlobung angelangt, und Nora war sicher, dass sie sich auch bei Nummer eins nicht geziert hatte.

Und da hatte Nora sich plötzlich gefragt, für wen sie sich eigentlich aufsparte. Wenn sie so weitermachte, würde sie noch als Jungfrau beerdigt werden. Himmel, wie deprimierend! Und deswegen war sie jetzt so entschlossen, diese Situation zu ändern. Wie viel Selbstverleugnung konnte man schließlich von einer schwachen Frau erwarten?

Natürlich hatte sie gestern beim Mittagessen ihren Entschluss mit ihrer besten Freundin Molly Jackson besprochen und die Begegnung mit Becky Sloane erwähnt.

„Becky Sloane?“, hatte Molly gesagt. „Ich erinnere mich noch an die Zeit, als sie sich noch nicht allein die Schnürsenkel binden konnte.“

„Ich weiß. Ach Molly, ich komme mir plötzlich so alt vor.“

„Himmel, wie demütigend für dich“, meinte Molly und nahm einen Schluck von ihrem Saft. „Becky heiratet, und du bist immer noch Jungfrau.“

„Vielen Dank“, erwiderte Nora trocken. „Ich fühle mich jetzt so viel besser.“

Molly verzog den Mund zu einem schiefen Lächeln. „Entschuldige.“ Die elfenhaft zierliche Molly mit ihren grünen Augen und dem kurzen roten Haar strich mitfühlend über ihre Hand. Sie betrieb ein Grußkartengeschäft, das sie von zu Hause aus leitete, und war außerdem Mutter des süßesten sechsmonatigen Mädchens auf der ganzen Welt und verheiratet mit dem Sheriff der Stadt, der sie förmlich anbetete.

„Wann findet die Hochzeit statt?“, fragte Molly.

„Nächste Woche. Samstag.“

Molly hob ihre Augenbrauen. „Das ist aber schnell.“

„Ja. Und um ehrlich zu sein, Becky sah auch nicht besonders gut aus. Sie war ein bisschen grün im Gesicht.“

„Aha. Dann gibt es vielleicht einen Grund für die Eile, was?“

„Ich weiß nicht“, sagte Nora. „Aber wenn Becky verheiratet ist, dann hat sie einen eindeutigen Vorsprung vor mir.“

Molly lächelte und schüttelte den Kopf. „Wetteifert ihr etwa miteinander?“

„Nein.“ Nora seufzte und lehnte sich zurück. „Es ist nur so, dass ich auf sie aufgepasst habe, als sie klein war, und jetzt fängt sie ihr Leben an, und ich …“

„Du backst leckere Zimtbrötchen.“

„Genau.“ Nora wäre fast in Tränen ausgebrochen.

„Nun, du weißt ja, sonst sag ich liebend gern: ‚Ich hab’s dir ja gesagt‘, aber diesmal werde ich davon Abstand nehmen.“ Molly zwinkerte ihr zu. „Ich finde nur, dass es höchste Zeit ist, dass du etwas unternimmst, Nora. Du weißt, dass die meisten Männer Jungfrauen aus dem Weg gehen, als hätten sie die Pest. Sie halten sie für zu romantisch und haben Angst, von ihnen in eine Ehe gelockt zu werden.“

„Stimmt.“

Wenn sie also den Richtigen finden wollte – fall es ihn überhaupt gab –, dann musste sie sich endlich von ihrem Jungfrauendasein befreien. Eine erfahrene Frau würde vermutlich mehr Glück haben.

Im hinteren Teil der Bar spielte eine alte Jukebox Songs aus den Sechzigerjahren. An der einen Wand befand sich eine Reihe von Nischen mit roten Vinylsitzen, die im Lauf der Jahre unzählige Kratzer abbekommen hatten.

Nora und Molly saßen an einem Tisch am anderen Ende des Raums. Die Blätter mehrerer rankender Efeus boten teilweise Sichtschutz wie in einer Laube. Ein paar Stammgäste saßen auf Barhockern, und einige Paare schmiegten sich in den Nischen aneinander.

Nora seufzte, riss sich vom Anblick des verliebtesten Paars los und sah ihre Freundin ernst an. „Meine Aufgabe ist also, eine Exjungfrau zu werden.“

„Sage ich dir das nicht schon seit fünf Jahren?“

Nora sah sie vorwurfsvoll an.

Molly grinste. „Schon gut, schon gut, ich habe versprochen, nichts zu sagen.“ Sie hob die Hand wie zum Schwur. „Ich werde dich nie wieder darauf aufmerksam machen, dass du zu lange gebraucht hast, um zu merken, dass männliche Singles in Tesoro fast ausgestorben sind. Aber es ist dennoch besser, in deiner Heimatstadt einzukaufen, um es mal so auszudrücken. Wer weiß, was für Männer dir in der Großstadt begegnen?“

Nora musste lächeln. Wenn sie sich auf etwas verlassen konnte, dann darauf, dass Molly immer völlig ehrlich mit ihr sein würde. Selbst wenn sie ihr etwas sagen musste, was Nora nicht gern hören würde.

„Ich fühle mich schon ein bisschen besser."

„Und bald sogar noch besser", versicherte Molly ihr und leerte ihre Margarita. „Sobald du dieses kleine Hindernis aus dem Weg geschafft hast."

„Klein?"

„Na schön, nicht allzu klein. Aber wir werden einen Mann für dich finden, warte es nur ab. Ich meine, du bist schließlich keine alte, verschrumpelte Jungfer oder so. Jedenfalls noch nicht."

Nora überlief ein Schauder. Was für ein fürchterlicher Gedanke. Sie stellte sich vor, wie ihr Leben in vierzig Jahren aussehen würde, und sie sah deutlich vor ihrem inneren Auge, dass sie völlig allein war, abgesehen von etwa einem Dutzend Katzen, die über ihre mit Häkeldeckchen geschmückten Möbel krabbelten. Oh nein, das war nicht das Leben, das sie sich wünschte. Sie wollte eine Familie, sie wollte Liebe und Leidenschaft. Und es war höchste Zeit, dass sie anfing, die richtigen Bedingungen dafür zu schaffen. Wenn sie es nicht tat, wer würde es dann tun?

„Ich werde es doch schaffen, Molly, oder?"

„Aber klar doch."

Bevor Nora sich ein wenig entspannen konnte, fragte Molly: „Welche Frist wollen wir festsetzen?"

„Frist?"

Molly nickte. „Ich kenne dich, Nora. Wenn man dich nur lässt, redest du dir die ganze Sache im Handumdrehen wieder aus. Wenn wir dir keine Frist setzen, wird nichts daraus werden, darauf wette ich. Am Ende lehnst du dich nur wieder bequem zurück und wartest darauf, dass der Richtige von selbst auftaucht."

„Glaubst du wirklich, dass es den Richtigen gibt?“, fragte Nora leise. Früher hatte sie das zwar auch geglaubt, wie jede romantische junge Frau, aber je älter sie wurde, desto unwahrscheinlicher kam es ihr vor.

„Doch“, sagte Molly nach kurzem Überlegen. „Ich glaube es.“

Ihr Lächeln weckte ein kleines bisschen Neid in Nora, obwohl sie ihrer Freundin natürlich niemals das Glück mit Jeff missgönnen würde.

„Wie geht es eigentlich deinem Richtigen?“, fragte sie.

Molly lachte. „Wunderbar. Er passt im Büro gerade auf das Baby auf.“ Sie sah auf ihre Uhr und schnappte erschrocken nach Luft. „Was mich daran erinnert, dass ich ihn ablösen muss, damit er zur Arbeit zurückgehen kann. Aber bevor ich abrausche … bis wann?“

„Woher soll ich denn wissen, wie lange es dauern wird, Molly?

Sei bitte nicht albern.“

„Na schön, ich mach dir einen Vorschlag. Wie wär’s mit drei Monaten?“

Nora überlegte. Konnte sie es wirklich tun? Konnte sie wirklich irgendeinen Mann in die Falle locken, damit er sie von etwas erlöste, das ihr allmählich wie der berühmte Mühlstein um den Hals vorkam? Und wenn sie es nicht schaffte? Sollte sie dann schon mal langsam anfangen, sich Katzen anzuschaffen? Oh nein! „Okay. Drei Monate.“

„Gutes Kind.“ Molly grinste. „Bevor du weißt, wie dir geschieht, wirst du glücklich sein bis an dein Lebensende, Nora. Wart’s nur ab.“

Der Timer schrillte und riss Nora aus der Erinnerung an ihr gestriges Gespräch mit Molly. Sie eilte durch die Pendeltür in die Küche, griff nach einem Topfhandschuh, öffnete die Backofentür und holte das Blech mit den Zimtbrötchen heraus.

Sie lächelte, als sie sie zum Kühlen auf ein Regal stellte und mit geübtem Griff das nächste Blech in den Ofen schob. Als der Duft nach Nüssen und warmem Zimt den Raum erfüllte, lehnte Nora sich gegen die Marmortheke, die sie zum Teigkneten benutzte, und sah sich zufrieden um.

Ihre Küche war klein, aber sehr praktisch und mit den besten Geräten ausgestattet, die Nora sich leisten konnte. Sie hatte sich in Tesoro in den vergangenen Jahren einen Namen gemacht. Ihre Bäckerei war so erfolgreich, dass sie sogar Kunden aus Carmel und Monterey anzog. Ihr Geschäft blühte, sie besaß ein schönes kleines Haus nur einen Block von der Bäckerei entfernt und eine Mutter und zwei Schwestern, die sie liebte. Das Einzige, was ihr noch zu ihrem Glück fehlte, war eine eigene Familie. Und das war ein Schmerz, der ständig an ihrem Herzen nagte.

Sie hatte immer geglaubt, dass sie Zeit haben würde. Während sie auf dem College war, hatte sie sich zu sehr auf ihren Abschluss konzentriert, um viel mit Männern auszugehen. Und nach dem Abschluss hatte sie Koch- und Konditorkurse belegt. Anschließend hatte sie all ihre Kraft für die Eröffnung ihrer Bäckerei eingesetzt. Und jetzt beanspruchte ihr Geschäft ihre ganze Zeit, damit es so erfolgreich blieb.

Aber ihr wurde allmählich immer klarer, was sie verpasste. Die Jahre waren so schnell an ihr vorbeigegangen, dass ihr kaum aufgefallen war, dass die meisten ihrer Freundinnen heirateten und Kinder bekamen. Und ihre biologische Uhr – sie hasste diesen Ausdruck! – raste weiter. Die Zeit wurde knapp. Sie wollte nicht erst eine Familie gründen, wenn sie vierzig war. Sicher, für viele Frauen war das kein Problem, aber sie selbst hatte sich ihr Leben anders vorgestellt.

Sosehr sie es auch genoss, die liebe Tante Nora für die süßen kleinen Kinder ihrer Schwestern zu sein, es reichte ihr

einfach nicht. Und wenn sie diese Situation ändern wollte, musste sie sofort etwas unternehmen.

Einen Lichtblick gab es aber wenigstens bei dieser Sache. Jeder Mensch im Umkreis von zwanzig Meilen war zu Becky Sloanes Hochzeit eingeladen worden. Da war es doch wohl unausweichlich, dass sie, Nora, wenigstens einen passenden unverheirateten Mann kennenlernen würde. Oder?

„Um Himmels willen, Nora, wann hast du dich das letzte Mal maniküren lassen?“

Nora entzog ihrer Schwester die Hand und betrachtete ihre wirklich recht mitgenommenen Nägel. „Ich muss arbeiten, wie du vielleicht schon gehört hast.“

„Ach, keiner muss so viel arbeiten“, entgegnete Jenny. Sie griff wieder nach der Hand ihrer Schwester und fuhr fort, die Nägel mit der Nagelfeile zu bearbeiten.

„Was ist mit deinem Haar?“ Frannie starrte ihre ältere Schwester fasziniert im Spiegel an. „Hast du es schon wieder selbst abgehackt?“

Nora zuckte zusammen. „Ich nehme das Wort ‚hacken‘ sehr übel“, sagte sie beleidigt.

„Als Kosmetikerin nehme ich übel, was du mit deinem Haar gemacht hast.“

Ihre Schwestern. Nora seufzte. Beide zierlich und blond und umwerfend hübsch. Jenny und Franny, erst süße vier- und dreiundzwanzig Jahre jung, hatten beide ihre Freunde aus der Highschool geheiratet und waren im siebten Himmel. Nora gönnte es ihnen von Herzen, aber sie hätte gern auch ein wenig von ihrem Glück abbekommen. Ihre Schwestern waren sich im Alter so nah, dass sie wie Zwillinge immer alles zusammen unternommen hatten. Von Kindheit an hatten ihnen die Männer von Tesoro aus der Hand gefressen.

Nora war auch kein Kind von Traurigkeit gewesen, aber sie hatte immer mehr Spaß daran gehabt, selbst einen Sport

auszuüben, statt von den Seitenlinien aus mit bunten Pompons herumzufuchteln. Und während ihre Schwestern es immer schafften, mit ihrem Charme die Meinung der anderen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, hatte Nora es sich angewöhnt, mit ihrem Gegenüber zu diskutieren, bis sie jemanden überzeugt hatte oder er zu erschöpft war, um ihr zu widersprechen.

Warum war sie aber dann hier im kleinen Schönheitssalon gleich neben Frannies Haus und mutete sich diese Tortur zu?

Na schön, sagte Nora sich, es war vielleicht doch keine so gute Idee gewesen. Sie hatte gedacht, dass der schnellste Weg zu einer Verschönerung über ihre Schwestern führen würde. Aber war diese Quälerei es wirklich wert? Sie konnte sich bessere Dinge vorstellen, die sie stattdessen tun könnte.

„Ich kann es nicht fassen, dass du mich endlich an dein Haar heranlässt."

„Komm nur nicht auf zu verrückte Ideen", warnte Nora sie.

Frannie schnaubte amüsiert. „Keine Panik. Ich verspreche, dir nichts allzu Elegantes aufzudrängen."

„Sehr witzig."

„Danke schön."

„Ich weiß nicht, was ich mit deinen Nägeln tun soll", sagte Jenny entrüstet. „Sie sind in einem hoffnungslosen Zustand."

Nora warf ihr einen wütenden Blick zu. „Dann hack sie doch einfach ab, und am besten meine Hände dazu."

„Das sollte ich auch. Sie sind so rau, dass es eine Schande ist."

Okay, sich helfen zu lassen war eine Sache. Aber still zu sitzen, während man heruntergemacht wurde, war etwas ganz anderes. „Das reicht. Ich verschwinde von hier. Ihr habt euren Spaß gehabt, kleine Schwestern."

Frannie drückte sie auf den Stuhl zurück und sah ihr Spiegelbild streng an. „Wir versprechen, nicht mehr auf dir herumzuhacken, aber ich lasse dich nicht mit solchen Haaren aus meinem Laden hinaus. Die Leute werden denken, dass ich daran schuld bin, und dann ist mein Ruf im Eimer.“

„Das soll kein Herumhacken sein?“

„Letzter Seitenhieb, ich schwöre.“

„Ich auch.“ Jenny grinste. „Bleib schon sitzen, okay? Wir werden aus dir eine Prinzessin machen. Du wirst sogar die Braut in den Schatten stellen.“

Frannie kicherte. „Das wird gar nicht so schwer sein. Wie ich höre, leidet die arme Becky unter morgendlicher Übelkeit.“

„Ihre Mutter behauptet, es sei die Grippe“, sagte Jenny.

„Ja, der berühmte Neunmonatsvirus.“

Die Schwestern erzählten noch mehr lokalen Klatsch. Nora schloss die Augen und hoffte nur, dass sie sich wiedererkennen würde, wenn die beiden mit ihr fertig waren.

2. KAPITEL

Mike Fallon zerrte an dem dunkelblauen Schlips, der ihn beengte. Er beruhigte sich selbst damit, dass seine Anwesenheit bei dieser Hochzeit gut fürs Geschäft war. In einer Stadt von der Größe Tesoros wäre es sehr unklug gewesen, keinen Umgang mit seinen potenziellen Kunden zu pflegen. Außerdem konnte er sich nicht ewig auf seiner Ranch verstecken. Er musste an Emily denken. Ob es ihm gefiel oder nicht, sie würde irgendwann erwachsen werden, und er wollte nicht, dass man sie als die Tochter des Einsiedlers bezeichnete.

Wenn es nach ihm ginge, wäre er lieber auf der Ranch geblieben, als zur Hochzeit zu kommen und Small Talk zu betreiben. Andererseits war seine Ungeselligkeit ja auch einer der Gründe, weswegen seine Exfrau Vicky sich von ihm hatte scheiden lassen, nicht wahr?

Hör auf damit, warnte er sich. Fang nicht an, über Vicky und deine misslungene Ehe nachzudenken. War er nicht unglücklich genug, verdammt noch mal? Er nahm einen Schluck Bier, lehnte sich mit der Schulter an eine Wand und ließ den Blick über die Menge der Gäste wandern, die im Empfangssaal des Country Clubs herumschlenderten.

Fast sofort blieb sein Blick an Nora Bailey hängen. Das war eine Frau, die einen Mann von allem ablenken konnte, was es auch war.

Er betrachtete sie vom perfekt frisierten Haar und den verführerischen Rundungen, die unter ihrem aufregenden kleinen schwarzen Kleid verborgen waren, bis zu den Spitzen ihrer hochhackigen Schuhe. Als er sie vorhin in der Kirche gesehen hatte, hatte er zweimal hinschauen müssen. So hatte er Nora noch nie zu Gesicht bekommen.

Er war es gewöhnt, sie hinter dem Tresen ihrer Bäckerei stehen zu sehen, wie sie den Kindern Kekse schenkte und sich mit den Händen durch das Haar fuhr, das so aussah, als wäre es zusammen mit dem Teig in ihren Mixer geraten.

Heute Abend wirkte sie ganz anders. Mike hob die Bierflasche an die Lippen, aber es fiel ihm plötzlich schwer zu schlucken. Nora sah unglaublich gut aus. Ihr honigblondes Haar war kürzer als sonst und gelockt, ihre blauen Augen schienen heute dunkler und geheimnisvoller zu sein, und ihre langen Beine wurden von ihrem kurzen Kleid verführerisch zur Geltung gebracht. Wer hätte gedacht, dass sich unter ihrem gewohnten Outfit, das aus Jeans, T-Shirt und Schürze bestand, ein so umwerfender Körper verbarg?

Er blickte ihr nach, während sie lachend und plaudernd in der Menge umherging. Sie nahm einen Schluck von ihrem Drink und ging ein wenig unsicher weiter. Sie schwankte und fing sich dann hastig. Es war zu erkennen, dass sie reichlich beschwipst war, als sie sich jetzt vorsichtig in seine Richtung bewegte und sich dabei Mühe gab, nüchtern auszusehen. Mike runzelte besorgt die Stirn, sagte sich dann aber, dass es ihn nichts anging, wenn Nora ein Gläschen zu viel getrunken hatte.

„Dreht sich der Raum?“, fragte er, als sie näher kam.

Nora blieb abrupt stehen, hob ein wenig den Kopf und kniff die Augen zusammen, um ihn besser sehen zu können. Sie blinzelte, aber auch das nützte nichts. Mike Fallon besaß tatsächlich nicht nur *ein* tolles Gesicht, sondern gleich zwei. Und je mehr Mühe sie sich gab, desto mehr verschwamm er vor ihren Augen. Sie gab es auf.

Vielleicht hätte sie die letzte Margarita doch nicht trinken sollen. Ihr wurde plötzlich ganz heiß. „Hi, Mike.“ Sie atmete seufzend aus. „Nein, der Raum dreht sich nicht. Er schwankt

höchstens ein bisschen. Ich bin erstaunt, dich hier zu sehen.“

„Die ganze Stadt ist hier.“

„Ja“, sagte sie. Genau wie ihre Schwestern vorausgesagt hatten, wirkte die Braut eine Spur zu blass. Beckys frischgebackener Mann tanzte aufgeregt um sie herum, während die Mutter allen, die geduldig zuhören wollten, von dem gemeinen Grippevirus erzählte, der ihre arme Tochter befallen hatte.

Abgesehen von den leckeren Margaritas war der Abend für Nora ein absoluter Reinfall gewesen. Sie hatte niemanden gefunden, der sich daran interessiert zeigte, ihr erster Liebhaber zu werden. Die meisten der Männer kannten sie zu lange als die brave gute alte Nora, dass sie nicht einmal den Versuch unternahmen, mit ihr zu flirten. Es war zum Verzweifeln. Aber die Party war noch nicht zu Ende. Nora gab die Hoffnung nicht auf.

Ihr Blick kehrte wieder zu Mike zurück. Obwohl sie ihn nur verschwommen sah, erschien er ihr attraktiver, als für ihn gut war. Sein festes Kinn und die dunkelgrünen Augen waren wirklich filmreif. Und obwohl sie ihn in Jeans und Stiefeln vorzog, stand ihm der Anzug auch sehr gut. So gut, dass es einen Versuch wert war. Nora fasste einen Entschluss.

Sie lächelte und zwinkerte ihm zu.

„Hast du was im Auge?“

„Nein“, erwiderte sie beleidigt und starrte ihn an. „Ich habe mit dir geflirtet.“

Er lächelte. „Nicht sehr geschickt.“

„Sehr freundlich von dir, das zu sagen.“

„Nora, was ist los? Irgendwie bist du heute ganz anders als sonst.“

Sie seufzte und hob instinktiv die Hand, um sich durch das Haar zu fahren. Aber dann fiel ihr gerade noch rechtzeitig

ein, dass Frannie es ihr sorgfältig gestylt hatte, und sie ließ die Hand wieder sinken. „Nichts“, versicherte sie leise. „Überhaupt nichts.“

So wie die Dinge nun mal lagen, war sie auf dem allerbesten Weg, in einem Haus voller Katzen zu enden. Aber das war ja nicht Mikes Problem.

„Nimm es mir nicht übel“, sagte Mike sanft, sodass seine Stimme gerade eben noch über der Rockmusik zu hören war, „aber ich finde, du benimmst dich heute ein wenig … seltsam.“

„Seltsam?“ Sie legte eine Hand an seine Brust und gab ihm einen Stoß. Er rührte sich nicht vom Fleck. „Ich benehme mich seltsam?“ Nora lachte knapp. „Du kommst zu einer großen Party und stehst ganz allein in einer Ecke rum, und ich bin diejenige, die sich seltsam benimmt?“ Sie schüttelte den Kopf und bedauerte es sofort. „Oje“, flüsterte sie. Als der Raum aufhörte, sich zu drehen, fuhr sie fort: „Weißt du, du kannst zu ’ner Party gehen, aber wenn du nicht wirklich da bist, kannst du genauso gut zu Hause bleiben. Verstehst du, was ich meine?“

„Nein.“

Sie schnaubte geringschätzig. Es hatte offensichtlich keinen Zweck, sich weiter mit ihm abzugeben. Und während sie hier herumstand und mit einer Statue namens Mike Fallon sprach, verpasste sie jede Menge Gelegenheiten. „Schon gut. Wir kommo…“, sie unterbrach sich und nahm einen neuen Anlauf, um das schwierige Wort zu bewältigen, „wir kommoni… kommunizieren nicht.“

Mikes Lippen zuckten und brachten fast so etwas wie ein Lächeln zustande, aber es erschien nur so kurz auf seinem Gesicht, dass Nora nicht sicher war. Aber was für ein Gesicht! „Es ist wirklich zu schade“, sagte sie.

„Was ist schade?“

Nora schüttelte nur den Kopf und winkte ab. „Ach nichts. Ich kann es dir nicht erklären. Bis dann, Mike. Hab noch viel Spaß.“

Und damit ging sie, und Mikes Blick blieb unwillkürlich auf den Rundungen ihres hübschen Pos hängen. Welcher Mann würde denn da widerstehen können, verteidigte Mike sich gegen eine innere Stimme, die ihn zur Vorsicht mahnte. Nora ist einfach zu sexy. Dann rief er sich innerlich zur Ordnung und fragte sich, was sie gemeint haben mochte, als sie sagte, wie schade es doch wäre.

In den nächsten ein, zwei Stunden beobachtete er Nora, die mit ihren Freunden redete und lachte, und insgeheim beneidete er sie um ihre Unbefangenheit. Ihm war es nie besonders leichtgefallen, sich unter die Leute zu mischen, und er stellte sich vor, dass es jetzt wohl zu spät für ihn war, sich noch zu ändern, selbst wenn er es gewollt hätte.

Er nahm einen Schluck aus seiner Bierflasche – es war sein zweites Bier an diesem Abend – und verzog den Mund. Es war warm geworden. Er stellte die Flasche achtlos auf den Tisch vor sich und konzentrierte sich lieber auf die Blondine im aufregenden schwarzen Kleid. Seltsam, aber er hatte Nora fast den ganzen Abend nicht aus den Augen gelassen. Und er musste ständig an sie denken. Er hätte die Feier schon vor einer Stunde verlassen können, und normalerweise hätte er genau das getan. Aber aus irgendeinem Grund war er heute Abend nicht bereit, schon zu gehen.

Bill Hammond, Tesoros selbst ernannter Herzensbrecher, ging zum Angriff über. Er redete gerade mit Nora und murmelte ihr wahrscheinlich eine seiner Belanglosigkeiten ins Ohr. Mike presste verächtlich die Lippen zusammen. Als Nora den Kopf in den Nacken legte, um Bill anzusehen, heftete sich Mikes Blick unwillkürlich auf die anmutige Linie ihres Halses.

Bills Blick heftete sich auf eine etwas tiefer liegende Stelle.

„Nora“, sagte eine tiefe Stimme nah an ihrem Ohr, „du siehst unglaublich gut aus heute.“

„Danke.“ Selbst sie musste zugeben, dass ihre Schwestern Wunder gewirkt hatten. Obwohl Nora den Wunsch unterdrücken musste, den Saum des Kleides herunterzuziehen und den Ausschnitt nach oben. Sie hatte noch nie etwas angezogen, das so viel Haut entblößte – wenn man mal von einem Badeanzug absah. Sie drehte sich freundlich lächelnd um, und als sie Bill Hammond sah, hoffte sie, dass er ihr die Enttäuschung nicht anmerkte.

Bill, dieser Kleinstadt-Romeo, betrachtete jede unverheiratete Frau zwischen achtzehn und achtzig als Freiwild. Von ihm ein Kompliment zu bekommen war in etwa so ungewöhnlich wie eine Schneeflocke im Schneesturm und gehörte zu den weniger schmeichelhaften Dingen im Leben. Jedenfalls konnte Nora sich Besseres vorstellen. Andererseits war sie wohl kaum in der Lage, wählerisch zu sein.

Sein dunkelbraunes Haar war perfekt geschnitten, mit den dunkelbraunen Augen musterte er ihre Figur voller Anerkennung und ging dann an ihr vorbei, als wollte er sich vergewissern, dass es hier keine lohnendere Beute für ihn gab. Nora kochte innerlich vor Wut, aber dann nahm sie sich zusammen.

Sie war nur zu einem Zweck zur Hochzeit gekommen, und zwar um einen passenden Mann zu finden, der ihr aus ihrer unhaltbaren Situation half.

Und da Bill der einzige Mann zu sein schien, der sich anbot …

„Möchtest du tanzen?“, fragte er.

Nora unterdrückte den Impuls, ihm zu sagen, er solle sich verziehen, und zwar ans Ende der Welt. Sie gab sich einen Ruck und nickte. „Klar doch!“

Sie stolperte ein wenig, sagte sich aber, dass das an ihren schmerzenden Zehen liegen musste. Welcher Sadist war nur auf den Gedanken gekommen, Frauen müssten hohe Absätze tragen? Wenn sie den Kerl in die Finger bekam!

Sie schwankte leicht, aber da sie ja tanzte, hoffte sie, dass es niemandem auffallen würde. Oh, auf diese letzte Margarita hätte sie wirklich lieber verzichten sollen. Aber sie hatte ein wenig Mut nötig gehabt, um diese Männerjagd zu beginnen. Jetzt, da sie doch tatsächlich das Interesse eines Mannes geweckt hatte, war sie gar nicht mehr so sicher, ob sie besonders froh darüber sein sollte.

Bills Hände schienen überall gleichzeitig zu sein. Nora wünschte sich nur, er würde damit aufhören, sie zu betatschen. Aber sie verkniff sich die eisige Abfuhr, die sie ihm instinktiv verpassen wollte. Schließlich war doch ein Flirt ihre Absicht gewesen, oder? Damit sich danach noch mehr ergeben konnte. Sie durfte jetzt nicht nervös werden, sondern musste sich irgendwie in die richtige Stimmung versetzen.

Er führte sie über die Tanzfläche, und die Menge, die sie umgab, wurde zu einem undeutlichen Durcheinander aus Farbe und Bewegung. Und dennoch schaffte Nora es irgendwie, ein Paar dunkelgrüner Augen zu entdecken, das sie finster anstarrte.

Mike.

Ihr Herz machte einen kleinen Sprung, als ihre Blicke sich trafen. Einen Moment später war das Gefühl wieder fort, als Bill verführerisch flüsterte: „Lass uns ein bisschen frische Luft schnappen, Süße.“

„Okay“, sagte sie willenlos und ließ sich von ihm zu den offenen Glastüren führen, seinen schweren Arm auf ihren Schultern.

Die Nachtluft war kühl und duftete süß von den Blumen im Garten. Nora schlüpfte unter Bills Arm hervor und fühlte sich

gleich viel besser. Sie überquerte die Terrasse und blieb vor der Steinbalustrade stehen.

Seufzend hob sie das Gesicht dem Himmel entgegen, wo die Sterne wie Diamanten funkelten. Eine leichte Brise kam vom Meer aus zu ihnen, spielte mit ihrem Haar und streichelte ihre Haut. Sie weht sogar ein wenig von dem Nebel in meinem Kopf weg, dachte Nora.

Und als Bill sich ihr von hinten näherte, wünschte sie, sie wäre überall sonst, nur nicht hier. Nicht mit diesem Mann!, dachte sie bedrückt.

„Habe ich dir schon gesagt, dass du heute Abend wahnsinnig toll aussiehst?“, fragte er.

„Wahrscheinlich.“

„Na ja“, sagte er und strich ihr über den nackten Arm, „falls ich es nicht getan habe, sage ich es jetzt. Mensch, Nora, ich hatte keine Ahnung, dass du so aussehen kannst.“

Wenn das kein zweischneidiges Kompliment war. Wie sah sie denn sonst aus? Wie ein Ekel? Wie eine alte Schachtel?

„Danke.“

„Du bist genauso süß wie deine Kuchen.“

Nora zuckte zusammen. Zogen solche Sprüche wirklich bei anderen Frauen?

„Und jetzt möchte ich wissen, ob du auch so süß schmeckst.“ Er legte ihr die Hände auf die Schultern und drehte sie zu sich herum und sah ihr mit einer Gier in die Augen, mit der man sie noch nie angesehen hatte.

Noras Magen zog sich auf einmal voller Panik zusammen, und einen Moment lang glaubte sie, ihr würde gleich übel werden. Dann zog Bill sie mit der Feinfühligkeit eines verhungernden Mannes an sich, der nach dem einzigen noch existierenden Steak auf der ganzen Welt griff.

Nora legte ihm instinktiv die Hände auf die Brust und versuchte ihn von sich zu schieben, aber es hatte keinen Zweck. Obwohl sie sich noch vor wenigen Minuten

schrecklich wacklig auf den Beinen gefühlt hatte, war sie plötzlich bei klarem Verstand. Wie hatte sie sich nur in eine solche Lage bringen können? Auf einmal war die Vorstellung von einem Haus voller Katzen regelrecht angenehm. Alles war besser als Bills unerwünschter Annäherungsversuch.

Bevor sie etwas unternehmen konnte, spürte sie seinen Mund auf ihrem, und Nora konnte nur noch denken, dass sie nie für möglich gehalten hätte, Bills Lippen könnten so dick und nass sein. Sie spürte … nichts. Keine Erregung, keine Vorfreude. Nicht einmal Angst oder Nervosität. Nur einen leichten Widerwillen, den sie unbedingt überwinden musste, wenn sie irgendwann einmal ihren jungfräulichen Zustand loswerden wollte.

„Lass sie los“, befahl eine tiefe Stimme ganz in der Nähe.

Nora suchte auf der schwach beleuchteten Terrasse nach dem Störenfried. Eine Sekunde später wurde Bill von ihr weggezerrt. Er taumelte, gewann das Gleichgewicht wieder und sah den Mann finster an, der sich beschützend neben Nora gestellt hatte.

„Troll dich, Bill“, sagte Mike.

„Wer hat dich denn hergebeten?“

„Man musste mich nicht herbitten“, erwiderte Mike, eindeutig verärgert. „Kannst du nicht sehen, dass sie einen über den Durst getrunken hat?“

„Mike …“ Nora packte ihn am Arm.

Er schüttelte sie ab, ohne Bill aus den Augen zu lassen, der ganz und gar nicht erfreut darüber war, dass man seine romantischen Bemühungen unterbrochen hatte.

„Das geht nur mich und Nora etwas an.“

„Normalerweise würde ich dir zustimmen“, sagte Mike. „Aber heute nicht.“

„Wer bist du denn?“, fuhr Bill ihn an. „Ihr Vater?“

Nora kam sich vor wie in einem alten Spielfilm. Der Held und der Bösewicht gingen in Angriffsposition, und die

Heldin, das arme willenlose Ding, stand an der Seitenlinie und rang hilflos die Hände. Nun, sie selbst war noch nie so eine Händeringerin gewesen.

„Okay“, warf sie ein, „warum macht ihr beide euch nicht einfach …“

„Halt mal einen Moment den Mund, okay?“, sagte Mike und würdigte sie immer noch keines Blickes.

„Ich soll …“ Sie starrte ihn an und wurde noch wütender, je weniger Beachtung er ihr schenkte. „Du sagst, ich soll den Mund halten?“

Er sah sie endlich flüchtig an. „Setz dich einfach, okay?“

„Hör mal zu. Ich brauche dich nicht, um …“

„Schon okay, Nora. Es dauert nur eine Minute.“

Aber ihr Protest war umsonst, da Bill plötzlich zum Angriff überging. Mike machte einen Schritt zur Seite, hob den rechten Arm und verpasste Bill einen kräftigen Schlag auf das Kinn. Bill vollführte eine seltsame, fast ballettartige Drehung und sank ohne einen weiteren Laut in den nächsten Busch. Nora starrte verblüfft auf ihren Möchtegernliebhaber. Aus dem Haus drang leise Tanzmusik. Das Fest war noch in vollem Gang. Nur sie und die beiden Männer hatten mitbekommen, was hier draußen in den Schatten vor sich gegangen war.

Wenigstens ein Trost, dachte sie. Zum Glück hatte nicht die halbe Stadt diese peinliche kleine Szene mitbekommen. Als ob sie nicht schon genug Probleme hätte. Wie war es nur zu dieser albernen Szene bekommen? Nora konnte keinen klaren Gedanken fassen.

Sie wusste nur eins: Ihr Plan war zerstört. Sie drehte sich zu dem Mann um, der, wenn auch unabsichtlich, dafür gesorgt hatte, dass sie noch eine Nacht länger Jungfrau bleiben würde. Was sie besonders ärgerte, war die offenkundige Befriedigung in seinen Augen. Typisch Mann!

Sie stieß ihn verärgert gegen die Brust, und er wich unwillkürlich zurück.

„Was hast du dir dabei gedacht, Mike? Kannst du mir das bitte erklären? Ich meine, natürlich nur, wenn du glaubst, mein armer, belämmerter Verstand kann deine komplizierten Gedankengänge begreifen."

Mike sah sie sekundenlang nur erstaunt an, bevor er antwortete. „Ich wollte dich nur vor den Zudringlichkeiten des Blödmannes retten, mehr nicht."

„Habe ich dich gebeten, mich zu retten?"

„Nein, aber …"

„Sah ich so aus, als ob ich Angst gehabt hätte oder in Panik geraten wäre?"

„Nein", gab er zu und schob die Hände in die Hosentaschen.

„Du sahst aber ziemlich angewidert aus."

„Und das verlangt eine sofortige Rettung?"

Als er nicht antwortete, warf Nora aufgebracht beide Hände in die Luft.

Mike sah ihr sprachlos zu, aber er musste zugeben, dass sie gut aussah mit den vor Wut geröteten Wangen. Warum sie allerdings wütend war, war ihm ein Rätsel. Er hatte geglaubt, ihr einen Gefallen zu tun. Nora war doch normalerweise so vernünftig, aber heute Abend benahm sie sich ganz und gar nicht wie sonst. Als er sah, wie Bill sie aus dem Ballsaal hinausmanövrierte, war klar, dass der schleimige Typ sich an sie heranmachen wollte. Und da Mike wusste, dass Nora ein paar Gläser zu viel getrunken hatte, hatte er natürlich geglaubt, sie könnte dabei Hilfe brauchen, Bills Annäherungsversuche abzuwehren.

Andererseits hatte er nicht mit dem seltsamen Gefühl gerechnet, das ihn überkommen hatte, als er Nora in Bill Hammonds Armen gesehen hatte. Auch jetzt hatte er keine besondere Lust, dieses Gefühl näher zu ergründen. Im

Augenblick ging es ihm eher darum, Nora nicht zu nahe zu kommen. Wenn er nur begreifen könnte, warum sie so wütend war. Sie konnte doch unmöglich den Kuss dieses Volltrottels genossen haben, oder?

„Dreihundert Dollar“, sagte sie gerade. „Wenn man die Maniküre und die Frisur dazuzählt. Ich meine, es sind natürlich meine Schwestern, aber es ist schließlich ihr Job, oder? Sie haben das Recht, dafür bezahlt zu werden. Dazu kommt noch das neue Kleid. Und ich hasse es, einkaufen zu gehen.“

Eine Frau hasste es, einzukaufen? Das war das erste Mal, dass er so etwas hörte.

„Wovon redest du eigentlich?“, warf er verwirrt ein.

„Davon.“ Sie wies auf sich. „Von dem neuen Kleid, dem Haar, dem Make-up und den blöden, viel zu teuren Schuhen, die mich umbringen. Ganz zu schweigen von der Handtasche. Sie ist so klein, dass meine Schlüssel und mein Führerschein nur mit Ach und Krach hineinpassen! Wie kann man dafür fünfundsiebzig Dollar verlangen?“

„Woher zum Teufel soll ich das wissen? Aber …“

Sie unterbrach ihn wieder. „Aber das ist ja auch gar nicht der springende Punkt, stimmt’s?“

Nein, der springende Punkt war, dass er gekommen war, um sie zu retten, und sie ihm das Gefühl gab, der große Störenfried zu sein. Er hätte seinem Instinkt folgen und sich um seinen eigenen Kram kümmern sollen. Was sagte sein Vater immer? Ach ja. „Keine gute Tat bleibt unbestraft.“ Er konnte fast hören, wie sein alter Herr ihn auslachte.

Er verschränkte die Arme vor der Brust, kämpfte gegen den Frust an, der langsam in ihm aufstieg, und sagte: „Warum sagst du mir nicht freundlicherweise, was denn nun der springende Punkt ist?“

„Gut.“ Nora blieb direkt vor ihm stehen, legte den Kopf in den Nacken und wankte ein wenig. Sie zuckte kaum mit der

Wimper, als er sie hastig bei den Schultern festhielt, um sie zu stützen. Was würde denn nun kommen? Mike machte sich aufs Schlimmste gefasst.

„Der springende Punkt ist“, sagte sie, „dass ich einen Plan hatte. Einen vollkommenen Plan. Und du hast ihn zerstört.“ Sie drehte sich halb um und sah über die Schulter zu Bill hinüber, der sich gerade zu rühren begann.

Mike folgte fassungslos ihrem Blick. „Bill war dein Plan?“

„Auf jeden Fall ein großer Teil davon“, erwiderte sie. Eine Locke war ihr in die Stirn gefallen, und sie pustete sie fort.

Ihre Wangen waren gerötet, ihre Augen blitzten vor Ungeduld, Enttäuschung und Ärger, und sie sah einfach umwerfend schön aus. Begierde regte sich plötzlich bei Mike, und sein Herz schlug schneller. Er ließ sie erschrocken los, als hätte er sich an ihr verbrannt, und machte hastig einen Schritt rückwärts. „Na schön. Bill wacht wieder auf. Ich verschwinde einfach, und du kannst deinen Plan wieder in Angriff nehmen.“

Bill murmelte leise etwas, rieb sich das Kinn und kletterte langsam aus dem Busch hervor. Als er wieder auf den Beinen stand, warf er Mike einen hitzigen Blick zu, ignorierte Nora völlig und machte sich auf den Weg zurück zum Festsaal. Seine Schritte waren sicher, aber die Blätter in seinem Haar verdarben ein wenig seinen Versuch, kühle Würde auszustrahlen.

Als sie wieder allein waren, seufzte Nora tief auf. „Siehst du? Alles ist im Eimer. Jetzt werde ich jemand anders finden müssen.“

Aber offenbar nicht mehr heute Abend, dachte Mike, da sie an ihm vorbei zum Weg ging, der um das Clubhaus herumführte. Laternen säumten den schmalen Weg, sodass er gut sehen konnte, dass Noras Schritte immer noch unsicher waren.

Er seufzte leise auf und folgte ihr. Als er fast bei ihr war, murmelte sie wehleidig: „Diese verflixten Dinger bringen mich um.“ Sie schleuderte erst den rechten, dann den linken Schuh von sich, seufzte befriedigt auf und ging einfach barfuß weiter. Mike lachte amüsiert. Er bückte sich, um die verschmähten Schuhe aufzuheben, und steckte sie in die Taschen seines Jacketts.

Was in aller Welt mochte geschehen sein, dass die sonst so vernünftige Nora sich plötzlich in eine wunderschöne, aber seltsame Fremde verwandelt hatte, die Dinge tat, die er absolut nicht nachvollziehen konnte?

Er würde es bald herausfinden.